

»Seit wann bist du zurück?«

Liop lehnte am Schreibtisch, die Hände hinter dem Rücken, die glatten Flächen gegen die Kante gedrückt, die Nägel der Daumen aneinanderreibend. Er hätte sich auch setzen können, aber er lehnte sich bloß an. Immer wenn er eine Hand hervorholte, um sich sein krauses Haar aus dem Gesicht zu streichen, das klein geringelte, widerspenstige Haar, das ihm sofort wieder ins Gesicht fiel, nachdem er es sich von der Stirn nach hinten gestrichen hatte, sah man den Abdruck seiner Winterjacke auf dem Handrücken, fünf, sechs dünne Streifen, die sich vom Strickbund in seine Haut eingeprägt hatten, von dieser ausgewaschenen schwarzen Jacke, die er beim Betreten meiner Wohnung auch hätte ausziehen können, aber dennoch anbehielt. Sobald sich unsere Blicke trafen, schielte er zu dem mit Papier und Holz vollgestopften Ofen, er konnte durch den Luftschieber sehen, wie vollgestopft er war, die Zeitung quoll nur so heraus, zerknüllte Blätter, ohne viel Luft dazwischen. Offensichtlich lag etwas Schweres auf ihnen, das sie herunterdrückte, höchstwahrscheinlich Holzscheite, die das Papier mit ihrem Gewicht zusammenquetschten, es niederquetschten, dicke Scheite, die darauf warteten, im Feuer aufzugehen, es aber nicht taten, warum auch immer habe ich den Ofen nicht angeschürt, das ärgerte Liop nicht nur, das brachte ihn merklich auf. Er begann, sich die Haare aus dem Mundwinkel hochzublasen, mit der Hand wegzustreichen und wieder aus dem Mundwinkel hochzublasen, immer abwechselnd, und wenn er am Anfang das Haar noch wegstrich, wurde bald ein Wegfegen daraus, und nachdem er das Haar weggefegt hatte, klatschte er sich das Haar aus dem Gesicht, schlug sich das Haar aus dem Gesicht, kämpf-

te es sich aus dem Gesicht. Letztendlich war er so aufgebracht, dass er begann, die Enden seines Reißverschlusses aneinander zu schlagen, mehrmals, als würde er auf einen Funken hoffen, wie wenn man zwei Steine für ein Feuer aneinanderklopft. Bald griff das eine Ende des Reißverschlusses in das andere, Liop schnappte sich den Schieber und zog ihn, riss ihn demonstrativ hoch, sodass er kurz ein aufsägendes Geräusch von sich gab, ein Geräusch, das unsere Stille, die von uns gemachte, zur Pietät herbeigeführte Stille auf Anhieb zunichtemachte. Und wenn das aufsägende Geräusch auf der Stelle vorbei war, hallte es in der Erinnerung noch nach. Liop hatte damit unsere Stille verdorben, nur um endlich selbst ruhig zu werden.

Die Sonne schien durch den am Fenster erstarrten Regentaub herein, während Liops Schatten sich wie ein Ölfleck an den Dielen festsaugte. Ein hohler, fast modriger Geruch stand im Zimmer, es roch nach Kaffee, ich hatte ja gerade erst einen aufgebriht, aber es roch nicht wohlig, nicht gemütlich, durch die Kälte hatte sich ein strenger, säuerlicher Geruch im Zimmer breitgemacht, als hätte man Essigähnliches ausgekippt. Hinzu kam das Rauchige, das Verbrannte, das die ausgekühlten Wände umschwirrte. Liop wischte sich unter der Nase, die ihm lief, zog gleichzeitig den Schleim hoch und versuchte es wieder: »Warst du gerade am Gehen?«

Ich sah hinunter, sah hinunter zu dem Zettel, zu dem an den Knicken zerfledderten Papier, das er mir vor wenigen Minuten ausgehändigt hatte. »Hier«, hatte er gesagt, »ist nur eine Kopie, ich hab das Original nicht.«

Eine Kopie. Vielleicht die Kopie einer Kopie, so wie der Stempel des Standesamtes aussah, kaum noch erkenntlich, der runde Abdruck, der sich in Punkte auflöste. Das gesamte Dokument in gleichmäßige Linien aufgeteilt. Linien sollten das sein, an die zwanzig, wie ausgemergelt. Auf der rechten Seite karg mit Worten befüllt. Alle Buchstabenserife wie angeknabbert. Angaben zum Standesamt, Name der Verstorbenen, ohne Bekenntnis. Datum

und Zeitpunkt des Todes, gefolgt von dem der Geburt, Ort, Datum der Ausstellung, Unterschrift des Standesbeamten. Unten drunter ein zweiter Stempel, länglich und viereckig: »Gebühr bezahlt«. Wer sie bezahlt habe, wollte ich wissen, Liop sah mich nur verdutzt an und zuckte mit den Schultern.

An den Knicken schon fast flaumig, dachte ich, wahrscheinlich trägt er den Zettel schon seit Ewigkeiten mit sich herum. Ich faltete ihn nochmal auseinander und sah auf das Datum.

»September?«

Liop sammelte sich.

»September, ja. Ende, glaube ich.«

Ich hatte dicke, vom Spülen aufgeweichte Hände, rosa Haut. Wenn ich sie aneinanderrieb, fühlte sie sich an den obersten Schichten an wie Fremdes. Erst, wenn man die Finger aneinandergedrückt, sie fest aneinandergepresst hatte, sodass sich der halbe Daumen und der halbe Zeigefinger weiß färbten, wurde die Haut, die platt gedrückte, wieder zur eigenen.

»Warum Anführungszeichen?«, fragte ich.

Liop verstand nicht.

Ich deutete mit dem Zeigefinger auf das Feld, das nach dem Namen fragte, auf die Linie, auf der ihr Name stand. »Carter« stand darauf, in Anführungszeichen.

Er beugte sich nach vorne und riss mir das Blatt aus der Hand.

»Absurd«, er schüttelte den Kopf, »hab ich selbst noch nicht gesehen«, und reichte mir wieder den Zettel. »Keine Ahnung warum. Die fanden's dubios, dass wir *den vollständigen Namen unserer Freundin* nicht richtig kannten. Pé hat die ganze Sache gemacht. Wir haben sie ja in ihrem *Zuhause* nicht vorgefunden«, bei »Zuhause« kratzte er zweimal mit dem Zeige- und Mittelfinger in die Luft, »und damit meine ich, dass wir nicht einmal ihr Zuhause vorgefunden haben, nur ein schwarzer Fleck ist geblieben, du bist da wahrscheinlich eh besser informiert als ich«, er wechselte das Bein, mit dem er sich aufstützte, »wir haben uns aber dabei nichts gedacht, Carter weiß schon, was sie macht, sie kommt und geht

ja, wie sie will. Aber irgendwann haben die Pé angerufen, wie auch immer sie auf sie gekommen sind, das ist ein ewiges Mysterium. Ich bin erst am Ende mit, zum Standesbeamten. Die haben uns nach dem Namen gefragt, nach dem Geburtsdatum. Wir haben uns das Geburtsdatum der Glaubwürdigkeit halber ausgedacht, damit sie sehen, dass wir Carter kennen, Geburtsdatum ist immer so ein Indiz für die. Was weiß ich, wann sie geboren ist, bin froh, wenn ich mich an den eigenen Geburtstag erinner, aber beim Namen denkst du dir doch nichts aus. Das ist uns nicht mal in den Kopf gekommen, wir haben einfach Carter gesagt, er hat uns angeguckt, *Vorname*, hat er gesagt«, Liop zog eine Fratze, als er den Beamten imitierte, »Carter, meinten wir, und er, *das ist ein Nachname, das ist kein Vorname*, das ist ein Name, hab ich dann gesagt, Schluss, aus, also hat der Depp ein Zitat daraus gemacht. Die waren auf unser Wort angewiesen, wir waren ihre letzte Chance, sie zu identifizieren, deshalb mussten sie uns den wohl oder übel abnehmen. Aber noch eins reinwürgen musste der uns, jetzt heißt sie halt ›Carter‹ auf Papier, was soll's, ist ja doch irgendwie nicht so schlimm.«

Ich sah nochmal auf das Dokument hinunter.

Geburtsdatum, verrückt, dachte ich mir, nein, grotesk, nicht auszudenken. Der Tag ihrer Geburt, Carters vermeintlicher Anfang, als hätte sie einen, als hätte sie eine Zeugung, sie, Carter, als hätte es sie ein Leben lang, Hunderte, Millionen von Leben lang nicht gegeben, und dann eine Zeugung also, die Paarung zweier Menschen, die Carter aus ihren Gesichtszügen, ihren Gewohnheiten, ihren Veranlagungen geformt haben wollten, jeder mit einem eigenen Anteil an ihr, und dann sollte sie angewachsen sein, angeschwollen sein, knollengleich, in einer opalfarbenen, klebrigen Masse ausgeharrt, fieberwarm, bevor sie dann achtunddreißig Wochen später auf dieser Welt begonnen hatte. Unvorstellbar, der erste Luftzug, der in ihre Lungen drang und aus dem violetten Blau ein violettes Rot machte, eine Zeit ohne Sprache sollte es gegeben haben, Ton statt Wort, einen Moment, in dem

der Schmerz ihren Körper zum ersten Mal gekrümmt hatte, zahnloses Lächeln, eine Kinderstimme sollte sie gehabt haben, kurze Arme und tollpatschigen Gang, sie, Carter, die sich den Mund mit dem Handrücken abwischte, den vom Kirsch glänzenden, mit ihren spröden, aufgerissenen Händen, fleckig vor Nikotin, und dabei fühlte, wie die Haut an den Lippen kratzte, die mit der belegten Zunge von einem Mundwinkel zum anderen fuhr und tief aus dem Bauch, aus dem Becken lachte, den Kopf nach hinten warf und lachte, das schwarze Haar, das wuchernde, zerzauste Haar nach hinten warf und den Mund weit aufriß, den schwarzen, hohlen Mund, aus dessen Abgrund das Gelächter tönte.

»Was ist passiert? Ich verstehe nicht ...«

Liop schüttelte den Kopf. »Die haben sie im Wald gefunden, dreißig, vierzig Kilometer von hier, keine Ahnung, was sie da getrieben hat. Sie war ja weg, und das Nächste, was wir wissen, ist, dass sie dort war. Setz dich doch, wenn's zu schlimm für dich ist«, er zeigte auf einen Stuhl, Liop zeigte auf *den* Stuhl, ich schüttelte den Kopf. »Wie du meinst«, sagte er, »ein Zug hat sie nachts mitgenommen, sie haben nicht gleich was gemerkt, haben sie nur gestreift, aber die, die dieses Ding, wie heißt das, irgendeine Kiste, auswerten, die haben dann den Jäger informiert, weil sie dachten, ihnen ist irgendein Viech über den Weg gelaufen. Der Jäger hat sie dann auch gefunden, Stunden später. Soll kein schöner Anblick gewesen sein. Aber nicht wegen dem Zug, wenn du verstehst ... die Natur war das Problem. Pé musste sie identifizieren, die Arme, aber ist ja nicht ihr erstes Mal. Eigentlich sollte auch sie dir die Nachricht überbringen, die erste Zeit hat sie's probiert, dann haben wir uns abgewechselt, und jetzt hab ich dich erwischt.«

Er begann, seine Taschen zu befühlen, aber fand nicht das, wonach er suchte, sah mich auffordernd an, ich tastete meine ebenfalls ab, ohne Erfolg, Liop winkte ab.

»Dann halt nicht«, er zog den Schleim wieder hoch. »Aber hör mal. Sie hätte es wohl eh nicht lange. Vielleicht war der Nachtzug ein Segen für sie. Was *die* alles gesagt haben. Dehydriert war sie

und unterernährt und eine starke Grippe oder irgendeinen Infekt hatte sie auch, das haben sie alles festgestellt, das alles können sie, aber wem sag ich das. Die ganzen Sachen haben sie mit ihr gemacht und dann haben sie rausgefunden, dass sie Dings hatte, gib mal den Zettel her, ich hab's auf die Rückseite geschrieben, di-la-ta-tive Kardio-myo-pa-thie. Das und die Grippe und alles andere zusammen, das ist ein schnelles Todesurteil, meinten die.«

»Ich verstehe nicht ...«

Liop begann zu erklären.

»Ich weiß, was dilatative Kardiomyopathie ist. Was zum ... Ich wusste nicht, dass sie das hatte. Ich habe das nicht gewusst, es gab doch keine Anzeichen ... Du hast das nicht gewusst?«

»Nein. Niemand. Ich dachte, wenn, dann du, ich meine ...«, er nickte nach oben.

Mir fiel dieser Moment ein, als Carter behauptet hatte, dass sie mit zwei Lebern ausgestattet sei, nicht mit einer wie alle, sondern mit zwei, die eine, wo sie jeder hat, und bei der zweiten tippte sie sich auf die Brust und zwinkerte mir zu, das hatte sie aber gleich darauf bereut, ihren Witz, denn, natürlich, bei der Menge, die sie vertragen hatte, bei der Menge, die ich zu dem Zeitpunkt intus hatte, hätte ich ihr alles geglaubt, sie war so glaubwürdig, aber statt zu nicken, statt es bei Carters Zwinkern zu belassen, musste ich eins draufsetzen, eine Prometheus-Anspielung musste ich bringen, weil ich im Suff so pathetisch, so irrsinnig, unhaltbar pathetisch wurde. Selbstverständlich und zu Recht hatte sie mich ausgelacht, ständig hatte sie sich über meinen Hang zum Pathos lustig gemacht, wer hätte ihr das verübeln können. Sich darüber lustig zu machen, war der einzig richtige Weg, wie man damit überhaupt umgehen konnte, umgehen sollte, aber wenn es die anderen machten, ich schätzte, weil sie das anders machten, es zum Beispiel auf mein Alter schoben, in einer Überheblichkeit alles auf meine »Jugendlichkeit«, auf mein »Kindesalter« schoben, brachte sie sie schnell zum Schweigen, auf ihre Art und mit ihrem Vokabular.

Liop stand auf. Die Münsterglocke schlug dreimal.

Da fiel es mir ein.

Ich ging zum Tisch – Liop wich wie einstudiert zur Seite –, zog die Schublade heraus und holte die Packung Tabak. Aus dem dünnen, bunten Blättchenheft riss ich zwei heraus und warf es wieder ins Fach. Aus dem Tabak fischte ich zwei Filter und begann, auf dem Weg zurück zum Spülbecken zu drehen, während Liop sich in meinem Zimmer umsah, sich nur mit den Augen umsah, am Tisch lehrend, die Hände wieder hinter dem Rücken.

Wir rauchten eine Minute. Ich hielt die Zigarette vor meinem Gesicht und knetete an meiner Stirn herum. Wenn ich zog, zog ich bis zum Anschlag meiner Lungen, bis ich nicht mehr einatmen konnte. Kurz vor dem Augenblick, wenn man sonst zu husten anfängt, hielt ich meinen Atem an und hauchte den Rauch in einer dichten Schwade wieder aus. Die Asche fiel auf den Boden.

»Aschenbecher?«, fragte Liop.

Ich öffnete den Hängeschrank und tat so, als würde ich mit den Augen nach etwas suchen, dabei stierten sie bloß auf die weiße Wand. Bald nahm ich ein Glas heraus, kippte ein bisschen Wasser hinein und reichte es ihm. Die Glut fauchte.

Er schlug sich auf die Oberschenkel und machte Anstalten zu gehen.

»Habt ihr sie ... beigesetzt?«

»In 'nem Sarg?«, er machte große Augen und der Mund verzog sich zu einem ungläubigen Grinsen. »Die legen die Leute da doch nicht einfach so rein, zuerst machen sie dich ... hübsch, machen dich zu irgendjemandem ... Carter? Mit glatten Haaren und gebürsteten Wimpern? Mit den Händen auf dem Bauch?«, jetzt lachte er, »ich nehme dir die Frage nicht übel, ich weiß schon, wie du's meinst, es ist nur so sauabsurd, ich hab sie vor mir gesehen und musste an so eine Bauchrednerpuppe denken, sie würde mich doch bis ans Ende meiner Tage dafür heimsuchen!«, er wischte sich mit dem Zeigefinger unter dem Auge, »verbrannt haben wir sie. Und dann die Asche in den Fluss gekippt, weißt schon, dachten, ist richtig so, wegen ...«, er nickte mir zu.

An der Türschwelle drehte er nochmal seinen Kopf.

»Mach's gut. Wir sehen uns«, und schob »bestimmt« hinterher.

Ich schloss die Tür hinter ihm und stand da, bis seine Schritte verhallt waren.

Das Bett knarzte unter mir. Ich streifte die Schuhe ab und legte mich mit der Kleidung unter die Decke.

Ist es Licht, das ihr ins Gesicht fällt? Nur die Augen sind deutlich zu erkennen, vielleicht die Mundöffnung, wenn sie lacht, die Nasenlöcher, wenn sie ihren Kopf dabei nach hinten wirft. Sie lacht sich kaputt, aber schweigend, man sagt »still« dazu, oder noch besser »stumm«, aber Carter lacht sich eben schweigend kaputt.

Dann wird sie plötzlich ernst, aber mit diesen Augen, die immer lächeln – sie kann das, ohne ihren Mund zu gebrauchen –, mit diesen Augen gelingt es ihr nicht ganz.

Sie streckt ihren Bauch nach vorne, das Becken, und stützt den Rücken mit den Händen. Dann schnauft sie und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

»Schwer?«, frage ich.

Sie nickt.

Sie merkt, dass ich ihre Augen meide. Ich habe Angst, dass sie sich ändern werden, wenn ich darein sehe, dass das Lächeln verschwindet, dass sie plötzlich jemand anders wird. Also schaue ich einfach nicht hin, wenn sie herschaut. Schaut sie weg, ergreife ich die Chance, sehe sie an, aber dann guckt sie sofort zurück. Immer wieder schafft sie es, meinen Blick zu fangen, für einen kurzen Moment begegnen sie sich, aber ich halte es nie länger aus, drehe mich weg, vielleicht erröte ich, aber ich spür's nicht.

Dann kommt sie näher, streichelt mir über den Kopf und sagt: »Schönes rotes Haar hast du.«

»Wie Pé«, sage ich.

»Wie niemand.«

Und dann löst sie sich auf. Ich probier's erst einmal mit Worten und sage zu ihr, sie solle bleiben, sage es immer hartnäckiger,

verliere immer mehr die Fassung, stampfe dann schon bald mit dem Fuß, die Hände sind mir zu Fäusten geworden, schlagen auf eine unsichtbare Oberfläche, aber es ändert nichts. Ich schließe die Augen und versuche, mir ihr Gesicht zu merken, aber, sobald sie zu sind, weiß ich's nicht mehr. Ich vergesse sie, während sie vor mir ist, diese beschissenen Stunden ...

Als ich aufwachte, war es wieder hell.

Auf dem Tisch lag die Streichholzschachtel, mit der Liop sich gestern die Zigarette angezündet hatte. Ich nahm sie und feuerte endlich den Ofen an. Er hätte sich jetzt gefreut. Im steinernen Bauch stürmte es auf, das Feuer zehrte im Nu das Papier auf, ließ ein dünnes, graues Häutchen übrig, das hin- und herflog, bis es in den Tiefen des Ofenrohrs verschwand. Ich hörte, wie die Scheite auf den Grund fielen, in die Asche der Zeitung, die kurz aufzischte, in die Glut der Spreißel, die Funken nach oben austießen. Es knackte, zweimal, bald knisterte es, das Holz brannte. Ich schloss den Luftschieber, ging an den Schreibtisch und begann, in der Schublade herumzukramen, aber musste nicht lange suchen. Unter der Ansammlung loser Blätter, Formulare und Briefe irgendwelcher Ämter fand sich ein Notizblock. Mit den Nägeln entfernte ich dessen Bindung, kratzte vorsichtig den letzten Rest Klebstoff ab, sodass nichts übrig blieb als lose Bogen.

Von draußen, aus dem Hausflur kamen Wischgeräusche. Vor der Tür reinigte der Hausmeister den Boden. Sobald er sich zu entfernen schien, klirrte es, der Wassereimer war ihm wohl umgefallen, er fluchte los, dieses Gefluhe, in seinem unverständlichen, verrohten Dialekt, das vielmehr einem Bellen ähnelte, dem eines tollwütigen, schwachsinnigen Hundes, zog meine Aufmerksamkeit auf sich, ich horchte auf, aber ohne auch nur ein Wort zu verstehen, verlor ich schnell das Interesse.

Ich schob den Stuhl so nah an den Schreibtisch, dass mein Körper zwischen der Lehne und der Kante eingequetscht war. Wenn ich atmete, stieß mein Brustkorb gegen die Holzplatte. Ich

versuchte so viel Luft zu holen, dass meine Brust ihn von der Stelle bewegte, aber es schmerzte nur dumpf, wenn die Rippen sich gegen den Tisch pressten, also schob ich den Stuhl zurück und setzte mich mit geradem Rücken vor den Stapel blanker Blätter.

Carter, schrieb ich in Großbuchstaben, schrieb es in die Mitte der ersten Seite, ohne Punkt, nur *CARTER*

Sie hatte sich auf die Innenseiten ihrer Handgelenke rechteckige Klammern tätowieren lassen. Eine links und eine rechts. Ich hatte sie damals aus dem Augenwinkel erspäht, in der Scheune, meine Güte, wenn sie jetzt da wäre, würde ich sie fragen: Weißt du das noch, Carter? In der Scheune, wo ich so herumgesponnen habe, vor dir. Sie war einfach aufgetaucht, hatte mich auf die Matratze gesetzt, ihre Hände auf meine Ohren gelegt und zgedrückt, die Daumen auf den Schläfen, hatte sie mein Gesicht angehoben und meinen Blick mit ihrem fixiert, und da sah ich sie, die dünnen, bläulichen Striche entlang der großen Sehnen, die sich bald als Klammern entpuppten. Ich hatte mit meinen Philosophien so viel Mist darein interpretiert, so viel Mist, wenn sie das gewusst hätte, hätte sie mich tausendmal mehr ausgelacht, mit meinem phänomenologischen Nonsens. Aber dann hatte sie noch fester zgedrückt, mich mit ihrer Haut glatt überrannt, mit dem Druck ihrer Handwurzeln, die sich in meine Wangenknochen hineingebohrt hatten, wie sie mir da die Welt zum Abdampfen gebracht hatte. Darüber musst du schreiben, dachte ich, über ihr Gesicht muss ich schreiben, das Gesicht, das festzuhalten ist, diese Augen, die immerzu lächeln, wer auf der Welt hat schon solche? Über alle ihre widersinnigen Gewohnheiten muss geschrieben werden, wie eigenwillig sie sich ihre Schuhe zugebunden hat, das hat mich wahnsinnig gemacht, dieses Schuhebinden. Aber sie ließ mich nicht ran, hat mich sogar einmal weggeschubst, weggestoßen, sodass ich auf dem Boden gelandet bin, und diese alten weißen T-Shirts, sie müssen auch erwähnt werden, sie hat sie jahrhundertlang kaputtgetragen, alle waren sie abgetragen und kaputt, alle mit ausgeweitetem Kragen, als würde sie jemand ständig dran

packen und ziehen, sie hat sie aber trotzdem weiterhin angezogen, immer die gleichen, was waren es, zwei oder drei, das muss alles rein, alles hier rein, über all das muss geschrieben werden, muss, alles, wie es war.

1.

Ich kam in diese Stadt im Winter. Nichts war geblieben, die Kälte hatte längst alles Lebendige, das nicht für ihre Strenge geschaffen war, ausgesiebt, hatte nichts übrig gelassen, außer diese gigantischen Raben mit ihren stämmigen Beinen und ihrem schrillen Gekrähe, das jeden Morgen durch die ausgestorbenen Straßen hallte. Jeden Morgen hatte mich diese Leere aufgeweckt, diese Einöde, die in diese Stadt mit dem Winter einbrach.

Ich kam wegen des Flusses. Ich hatte damals den Vortrag notgedrungen aufgesucht, aus kollegialen Gründen, ich wusste ja, dass ich mein Studium an den Nagel hängen würde, aber ich war hingegangen, weil ich es demjenigen versprochen hatte, der in dieser Stadt seine Famulatur absolviert hatte. Er stellte an diesem Abend das dazugehörige Klinikum vor, und ich, halb dabei, weil ich meine bereits hinter mir hatte und das praktische Jahr nicht in Frage kam, sah plötzlich diesen grünblauen, schimmernden Fluss an die Wand projiziert, das türkisfarbene Gewässer, das vollkommen unbemüht durch die Stadt floss, als wäre es ein Kinderspiel, dieses massive Volumen vorwärtszutreiben. Naiv und sorglos und voller Kraft lief er durch sie hindurch, spaltete diese alte, historische Stadt entzwei, diese gelangweilte, nur noch für Tradition röchelnde, teilte sie in einer großspurigen Geste, schon fast in einer biblischen, in der Mitte, ließ sie im Süden hinter sich, nur um schließlich dann im Norden verranzt und aufgedunsen in der See zu verenden.

Ich suchte gezielt nach einer Wohnung, von der aus es ein Katzensprung zum Wasser war, und fand eine. Zehn, fünfzehn Minuten zum Fluss, zwanzig, dreißig in die Altstadt. Ich mied sie, soweit ich konnte, die Häuser aus Urzeiten wie schiefe Zähne

am Straßenrand, am Rand der Gassen, in denen man Platzangst bekam. Keiner wohnte in ihnen, den Ausstellungsobjekten, man hatte ihnen das Baujahr wie auf die Stirn über die Türen gehängt oder direkt an die Hauswand gemalt, damit man ja nicht vergaß, mit welcher *zurückgreifenden Geschichte* man es hier zu tun hatte. Natürlich, ein Blitzlicht jagte das andere. Bis zum Marktplatz zuckte es auf, das grelle, weiße Licht, das skrupellose, immer der Gegenwart hinterher, nur um den Moment aus ihr herauszusezieren, aber statt Momenterträgen, statt Momentgewinnen schüttete es Momentleichen von allen Seiten, bis zum Marktplatz eben, wo das Rathaus stand, während sein lehmfarbenes Rot in ein blasses Sepiabraun totgestrahlt wurde.

Nur um die Ecke herum konnte man sich vor dem Lichtflimmer retten, um die Ecke, ein paar hundert Meter weiter, beim Münster, wie die Hiesigen die eine Kirche nannten, was auch immer der Unterschied war, aber bis dahin war den meisten die Lust zu fotografieren vergangen, als gäbe es eine Obergrenze, bei der man sich sattschoss.

Alle fünfzehn Minuten schlug das Münster seine kleine Glocke ein oder mehrere Male, je nachdem, welcher Teil der Stunde gerade an der Reihe war, und bei voller läutete die große, dunkle. Sogar wenn das Fenster zu war, hörte ich das Schlagen in meiner Wohnung, laut und deutlich. Ich hatte mir auch gar keine Uhr hineingehängt, ich konnte dem Wissen um die Uhrzeit sowieso nicht entkommen. Überhaupt hatte ich mir keine eigenen Möbel angeschafft. Die Küchenzeile war bereits vom Hauseigentümer eingebaut, mein Vermieter hatte mir den Schreibtisch und das Bett überlassen, zwei Stühle, sogar Töpfe und Pfannen und Geschirr hatte er mir geschenkt. Ich konnte, wenn ich wollte, mehrere Leute zu mir einladen, Teller und Besteck hatte ich zu Genüge, aber ich kannte niemanden in dieser Stadt, also stellte sich die Frage gar nicht.

Überwintert hatte ich mit Lesen. Einen Großteil der Liste, die ich mir über die letzten paar Jahre zusammengestellt hatte, hat-

te ich abgehakt, zwei, drei, manchmal vier Titel ließen sich pro Woche wegstreichen. Manchmal hörte ich auch auf die Empfehlung der Händlerin, die mir hin und wieder ein unbekanntes Buch in die Hand drückte, wie es mit diesem der Fall war, dem Fragmentroman über den Imker, der am Sterben war. Ich wusste nicht, ob man ihn in der Literatur dafür offiziell »Fragmentroman« getauft hatte, ich hatte mir das selbst zusammengereimt, weil er sich aus kurzen Einträgen aus verschiedenen Notizbüchern zusammensetzte. Jedenfalls rührte er mich, sodass der Kehlkopf im Rachen davon spürbar wurde und mir das Atmen schwerer fiel.

Ich legte das Buch nach der letzten Seite weg und saß noch eine Weile am Fenster, saß noch auf dem Tisch und stierte vor mich hin.

Bis es mir auffiel. Hinter der Scheibe, hinter dem dicken Glas war alles schwarz. Tiefstes, endloses Schwarz breitete sich hinter dem Fenster aus, überall, wo man hinsah, schwarz. Kein Licht in der Häuserfassade, die sonst von kleinen, gelben Lichtvierecken durchlöchert war. Die Laterne vor der Haustür leuchtete nicht. Die ganze Straße in Dunkelheit getaucht, in Schwärze, in matte, unaufhörliche Schwärze. Nicht einmal der Übergang vom Himmel zur Erde war sichtbar, alles schwarz. Schwarz – besser hätte man das nicht umschreiben können. Als hätte man mein Fenster mit einer Plane verhängt, einer dicken und undurchlässigen. Ich strengte meinen Blick an, ob es mir vielleicht ja doch gelänge, irgendwelche Schatten in dieser Dunkelheit auseinanderzuklauben, aber stattdessen stieß ich bloß mit der Nase gegen das kalte Glas, was mich zurückweichen ließ, und erst da, erst im Wegrücken fiel mir das eigene Spiegelbild auf, das die Tischlampe auf die Scheibe warf. Die Füße unter die Kniekehlen des jeweils anderen Beins geklemmt, zeichnete ich mich in groben Umrissen im Fenster ab. Der eine Arm hob sich, die Finger streckten sich zum Winken, ohne es doch zu tun, und ich dachte bloß, was für eine Erleichterung, was für eine Erlösung, diese Bewegung zu sehen.

Wie die eigene Reflexion diese endlose Schwärze abschwächte, wie die eigene Reflexion diese endlose Schwärze abwertete, ihr die Echtheit nahm. Die Mundwinkel führen auseinander, während die Mundlinie immer länger wurde, ich warf meinen Kopf nach hinten, und das selbstzufriedene Grinsen rückte ins Licht. Die Augen waren zu zwei schwarzen Flecken geworden, umso klarer war der Mund umrissen, als würde er sich nicht in einem Fenster, sondern in einem Spiegel reflektieren. Jedes Detail konnte man erkennen, die spröden Lippen, denen ich nachhalf, indem ich die Hautfetzen mit den Zähnen abkaute, geronnene, braune Linie in der Mitte der unteren, die dunkle Öffnung, aus der jeden Moment die Zähne hervorschauen konnten. Das Spiegelbild zuckte, und der Mund löste sich wieder zur Hälfte im Schatten auf. Aus den Untiefen der Dunkelheit schlug die Glocke des Münsters, schlug die kleine, hell klingende, schlug viermal. Zwölf tiefe Schläge folgten. Ich stieg vom Tisch und öffnete die Ofentür. Nichts als verbrannte Kohle, nicht einmal ein Glimmen. Ich hatte vergessen, Holz nachzulegen, Tabak war mir ebenfalls ausgegangen, um nichts hatte ich mich gekümmert, alles versäumt. Keiner der Kioske vor der Tür würde jetzt noch auf haben, dachte ich, keiner, in die Innenstadt müsste ich laufen, in der Stadtmitte würden sich noch einer, zwei auffinden, die hartnäckig sind. Mindestens eine halbe Stunde müsste ich durch die Kälte laufen, eine halbe Stunde frieren.

Ich stieg in die Schuhe, riss den Wintermantel vom Haken an der Eingangstür und stampfte nach draußen.

2.

Die Laterne am Hauseingang brannte jetzt doch. Sie hatten sie zwar immer noch nicht repariert, sie summte und flimmerte, es dauerte nicht mehr lange, und sie wäre bald ganz erloschen, aber zumindest war sie an, wenn auch aus letzter Kraft. Überhaupt war die Straße, die ich entlanglief, bei aller spärlichen Ausstattung, seltsamerweise wieder erleuchtet. Vielleicht ist das Licht gerade jetzt erst eingeschaltet worden, dachte ich. Während ich im Treppenhaus stand und die Tür zugesperrt habe oder die Treppe runtergegangen bin, haben sie den Stromschaden behoben, den es direkt davor gegeben haben muss. Es ist mein Glück, dass ich im richtigen Moment auf die Straße gegangen bin, ich habe mir gar keine Gedanken darüber gemacht, was ich jetzt tun würde, wäre es noch so dunkel wie gerade eben.

Ich bog in die Straße ein, die direkt zur Brücke führte – vier-eckige Leuchtkörper hingen, auf Kabel gespannt, zwanzig Meter über dem Asphalt, über der Fahrstraße, während die beiden seitlichen Gehwege von dem Licht, das aus den Fenstern der Wohnhäuser leuchtete, beschienen wurden. Warmes Gelbbraun schimmerte aus den Holzrahmen hervor, warmes Bernsteinengelb, das in den Erdgeschoss von Tischlichtern, Stehlampen, Wandleuchten abgestrahlt wurde, und während auf den unteren Etagen noch sie diejenigen waren, die es taten, waren es in den höheren Deckenschirme und -schienen, Rondelle, kleine Kronleuchter und Lüster. In den seltenen Fällen erspähte ich in den Fenstern Menschenköpfe, die Wohlwollendes an jemanden richteten, in müder Sprache und lang gedehnten Vokalen, wie sie ihre Münder bewegten, das »Du« konnte ich lesen, jedes Mal glaubte ich es unter allen anderen Worten herauszupicken, das »Du«, dieses die Lippen leicht

zu einem Ring formende, weiche »Du«, niemals das »Ich«, das viel zu schnell in der Menge des Gesagten unterzugehen schien, was hätte man hier auch nur dehnen sollen?

Der Kiosk, der vor der Brücke, hatte früher geschlossen als sonst. Ohne anzuhalten lief ich zum nächsten, fünf, zehn Minuten entfernt, lief weiter, einen Schritt nach dem anderen, es ging wie von selbst. Ich hatte mich so an den Rhythmus des Gehens gewöhnt, an den Puls meiner Füße, dieses ständige Klacken der Sohlen, sodass sich alle restlichen Geräusche der Nacht darum fügten. Aus der Ferne umspielten sie meine Schritte, der anspringende Motor, Glasflaschen, mit denen man auf etwas anstieß, in die jemand hinter der Häuserfassade hineinlief und sie auf dem Boden verteilte, eine Tür, die irgendwo hinter mir ins Schloss fiel, ein Fenster, das in seinen Rahmen klappte, die umherstreifende Zeitung, die mich mit jedem aufkommenden Windzug überholte. Ich hörte vereinzelt Schnarren, Bellen, Knarzen, Klatschen, immer diese Schritte, die meinigen, die vom Asphalt abprallten, von dem, der stellenweise in kaum nennenswerten Mulden immer noch Reste des geschmolzenen Schnees behielt, obwohl die ganze Stadt kurz vor dem Frühling stand, jeden Tag in Erwartung, dass der modrige, strenge Duft des Winters, der mit seiner Nässe alles marode gemacht, alle Holzbänke aufgeweicht, alle Innenwände der Altbauten vollgeschimmelt hatte, endlich in den warmen, lebendigen Geruch des Frühlings kippte. Diese Stadt schlief in einer kühlen Umarmung des März, ahnend, dass die kalten Tage bereits hinter ihr lagen und die aufgetauten Stämme schon jetzt damit begonnen hatten, das grünfrische Leben auszubrüten.

Ich lief über die Brücke, die alte, Straßenbahngleise zogen sich durch ihre Mitte. Eine zweispurige Straße links, an beiden Rändern bescheidene Gehwege, auf denen man nur nacheinander, kaum nebeneinander laufen konnte, so schmal waren sie. Alles, was die Straße, von der ich soeben kam, an Licht einbüßte, hatte man hier in die Brückenbeleuchtung investiert. Girlandenweise waren die Laternenköpfe entlang der beiden Mauern ver-

teilt, versahen den Asphalt mit einem braunen, bräunlichen Goldton, einem alle restliche Farbe schluckenden. Sogar die mit Müll überquellenden, an jeden fünften Laternenpfahl angebrachten Eimer, sonst grün, waren ebenfalls golden geworden. Selbst der Inhalt – Plastikflaschen, bunte Tragetüten, Kippenstummel, Servietten, Werbeflyer, gar Bananenschalen –, alles wurde im Gold verklärt, alles blechern, alles kostbar gemacht, bis ins Absurde hinein, sodass ich, als ich mich am Ende nochmal umdrehte, um auf die Sache noch einen letzten Blick zu werfen, den Kopf schütteln musste, und auch obwohl mich einer passierte und dabei befremdlich ansah, zumindest hatte ich mir das eingebildet, konnte ich mich nicht zurückhalten. Ich schüttelte den Kopf, wandte mich wieder um, und, sobald ich diese Lichtschleuse verlassen hatte, befand ich mich in der Innenstadt, von ihrer Ausleuchtung enttäuscht, weil ich mich ja an das andere, den Lichtexzess, gewöhnt hatte. In der Stadt selbst waren die Wohnhäuser in Büros übergegangen, in Läden und Praxen und Filialen, die menschenleer, menschenverlassen standen, in allen Etagen lichtlos, in allen, außer den Vitrinen, die einem entgegen leuchteten, im Vergleich zu der Brücke schon fast bescheiden, fast arm entgegen leuchteten, trotz Neonröhren und City-Light-Plakate, die Großes beteuerten. Hinter den Scheiben der Geschäfte waren Mannequins zu menschenähnlichen Posen erstarrt, hauchlos, stellenweise hatte man ihnen nicht einmal Augen aufgemalt, was für ein Irrsinn, aber die Lippen konturiert, als wollte man damit etwas Wesentliches ausdrücken, etwas, worin sich jeder erkennen konnte, worin sich jeder wiederfand. In der verspiegelten Fassade, die ich entlanglief, glaubte ich mich selbst zu sehen. Gekrümmter, eingesackter Gang, der Kopf in den Stehkragen gesteckt, nur die Augen und die hohe Stirn schauten hervor, das musste ich sein. Ich lief noch einige Meter weiter, blieb dann stehen. Statt mich nach der Brücke rechts zu halten, war ich, vom Brückenlicht geblendet, in die entgegengesetzte Richtung gelaufen, in die Altstadt hinein, in die Altstadt, wo nie im Leben noch ein Kiosk aufhaben dürfte, wo es wahr-

scheinlich überhaupt keinen einzigen Kiosk gab. Die Münsterglocke fing an zu läuten, zum Erschlagen laut, ich stand ja fast davor, zweimal, ich wollte aus Trotz nicht mitzählen, aber bei der Anzahl kam ich, ob ich wollte oder nicht, nicht drum herum – es wurde still. Bevor ich auch nur einen Schritt zurücksetzen konnte, ertönte hinter den Häuserschichten die Sirene eines Krankenzugwagens, schrillte auf, irgendwo in der Ferne, und schien immer näher zu kommen, von links zu kommen, wo ich ursprünglich hin wollte, wo die Kioske noch geöffnet haben sollten. Das grelle Heulen kam immer näher, schien zu der Brücke hinzueilen, zur Brücke, die ich soeben überquert hatte, lauter und lauter, schriller und schriller, der Krankenzugwagen. Ich hatte es vor mir gesehen: In der Kabine zwei Rettungskräfte, von denen eine das Lenkrad von einer Kurve in die nächste dreht, während die andere von einer Seite in die andere schaukelt, beide fahren sie in ihrer Ambulanz über die Brücke und, nachdem sie diese passiert haben, in die Straße hinein, in der die Leuchtkörper schwerelos an Kabeln wie an Fäden über dem Asphalt hängen, und in die nächste und halten vor meinem Haus und eilen zu meiner Wohnung und rütteln an der Tür, natürlich ohne Erfolg. Der Dickere von den beiden rennt zweimal dagegen, bis er es schafft, sie einzuschlagen, beide wundern sich, wie einfach das ging, ob jede Tür, jede Tür der Welt wohl so einfach einzuschlagen sei, aber ihre Gedanken werden von dem Krach, den sie macht, unterbrochen. Die Tür nämlich, mit dem aus der Verkleidung herausgerissenen Schloss, schmettert auf den Boden, und während sie noch am Aufkommen ist, werfen sich beide Sanitäter auf die Knie, zum leblosen Körper hin, der ausgestreckt auf dem Boden liegt, dem schlaffen, blau angelaufenen Körper, meinem. Sie stürzen sich auf ihn, nehmen sich den Rippenkäfig vor, drücken ihn platt, blasen mir Luft in den Mund, drücken wieder, beatmen, das tun sie abwechselnd, drücken und Luft in meinen Mund kommen lassen, sodass der Brustkorb sich aufbläht, mit jedem Luftzug, den sie in meinen Mund blasen, bläht er sich auf, um sich dann wieder, wenn sie meine Rippen

runterdrücken, wenn sie sich mit den Handballen der Massage meines Herzens widmen, zu senken. Nichts wird helfen, nichts passiert, der leblose Körper zuckt nur, zuckt unter ihrem Druck und ist still, zuckt und ist still. Die Rettungskräfte, der eine schon fast aus der Puste gekommen, sehen sich in die Augen, werfen sich nur einen einzigen Blick zu und wissen es, beide wissen es, und ich weiß es auch, hier, in der Altstadt weiß ich um den Ausgang, weiß um den vergeblichen Versuch, diesen Körper lebendig zu drücken, während ich in meiner Eile, in meiner Hast, in meinem spontanen Einfall, Kippen zu holen, den Körper vergessen habe, während ich hier stehe, in seinem Ausbleiben, seinem Fehlen stehe, weiß ich, was für ein furchtbares Missgeschick, was für ein furchtbarer Fehler mir unterlaufen ist, den Körper dort vergessen zu haben, etwas, was man nicht mehr rückgängig machen kann, nie und nimmer zurücknehmen, die Zeit nicht zurückdrehen und alles ändern kann.

Die Sirene sauste hinter der Häuserfassade an mir vorbei, entfernte sich immer mehr, raste wahrscheinlich gerade über die Brücke. Meine Hände froren, die Arme wurden taub, tauber und starrer, alles löste sich auf. Es kribbelte in den Enden, in den Fingerspitzen, ging in die Hände über, die Arme hoch, das Kribbeln, das die Glieder unspürbar machte, uneigen, ich sah zu den Armen hinunter, sah auf die Hände, krepelte den einen Ärmel hoch, fuhr über die Haut – nichts, alles darunter und die Haut selbst war schon zum Unmeinigen geworden. Ich drückte sie zusammen, kniff in sie, stärker, fester, krallte die Nägel hinein, so fest, dass binnen eines Augenblicks ein Schmerz aufkam, der immer lauter pulsierte, ein aufheulender, flimmernder Schmerz, der mich zum Loslassen zwang, während sich in der brennenden Haut kurze, ungleichmäßige Streifen abzeichneten, alle leicht gebogen, rot. Das hochgekrepelte Ärmelende löste sich, glitt über den Unterarm, schob sich vor die wunde Stelle und verdeckte sie. Ich ließ die beiden Arme hinunter und sah mich um. Den Kopf in den Nacken eingezogen, schielte ich nach links, dann rechts, vergrub die Nase im Mantel und entschied mich dagegen, mich vollstän-

dig umzusehen, mich in alle Himmelsrichtungen oder im Kreis zu drehen und zu schauen, entschied mich gegen die Gewissheit, dass jemand das, was mir soeben passiert war, mitangesehen, dass mich jemand bei all dem beobachtet haben könnte, und als ich mich vollends dagegen entschied, lief ich los, von der Scham angetrieben, dass jemand von dem, was ich soeben getan hatte, Zeuge geworden war. Ich lief in die nächstbeste Straße hinein, ohne zurückzublicken, weg von der Stadt, lief eine Ewigkeit diese Straße entlang, sie bog sich nach rechts, machte eine große, geschmeidige Kurve, deren Verlauf ich folgte, dem Halbkreis, hin zum Ufer, und schon stand ich am Wasser, schlundschwarz und still. Der Fluss wie ein einziger Graben, unendlich tief, ein schwarzes, hohles Loch, entlang dessen sich das Ufer zog, der Hafen, der sich links von mir erstreckte, seit Jahren, seit Jahrzehnten verlassen. Rostige Metallkolosse mit wuchtigen Gliedern waren eingerastet, schwiegen sich aus, aber dann flüsterte es aus der Ferne hervor, raunte, dann grölte hervor, gehäufter, misstöniger Chor aus Stimmen, gleich nach dem Fabrikgerippe, das sich langsam lichtete, wurden die Stimmen zu Körpern, der Chor zur Menge, hinter dem letzten Stahlbrummer standen sie, schwenkten ihre Arme, als scheuchten sie sich gegenseitig fort, brüllten sich an, spritzten sich dabei Mundstaub in die Gesichter. Mir fiel ein, einmal von einer Bar gehört zu haben, gehört oder gelesen, die sich in einem verlassenen Hafen, im »alten« Hafen, befand. Hier musste sie sein, über dem Eingang stand schon der Name. »Marina«, ich musste schmunzeln, »Marina« sagte nämlich niemand zu der Bar, ich erinnerte mich. Wenn man nämlich »Marina« sagte, outete man sich sofort als Laie, als Außenseiter, denn nie sagte man »ich gehe zur »Marina«, sondern man ging zum »Bodo«, wenn man diese Bar hier aufsuchte. Ich näherte mich also dem »Bodo«, die Zauntür, die mir gerade mal über das Becken ging, stand schon offen. Ich trat über die Schwelle, schritt auf den schmalen Pfad, ein Schritt, zwei, der nächste, ein halber. Wie erschlagen blieb ich stehen.

Dunkles, wirres Haar, die Augen grün. Da war sie.

3.

Eine kleine Gruppe Menschen umgab sie, die am grauen Mast lehnte, um den herum sich skelettierter Wilder Wein schlängelte, sich bis nach oben am Beton hochschlängelte, nur um direkt über ihrem Kopf einen fadendünnen losen Arm herunterbaumeln zu lassen. Gelbes Licht schien auf sie, fiel auf sie, das Licht, das von der Laterne herunterschien, fiel auf sie herab, während die Lampe nur noch aus letzter Kraft aus drei, aus vier Meter Höhe dieses Licht herabrieseln ließ, ein gelbes, fast bräunliches Licht, das viel zu schwach war, um ganz bis zum Boden zu reichen. Das Licht, das der Laternenkopf ausschied, reichte gerade mal bis zu ihr, fiel bescheiden auf sie herab, rieselte auf ihren Scheitel, legte sich unmerklich auf ihre Schultern, auf ihre Stirn. Wenn es oben, an seinem Anfang, noch ein Lichtstrahl war, fielen ihren Schultern, ihrer Stirn, der Brust nur noch Lichtspuren, Lichtreste zu, auf die hagere Brust fielen nur noch bräunliche, warme Lichtschuppen, auf den zur Schweifklammer geformten, hervorragenden Knochen, hinunter zum Brustbein, vom ausgeleiterten Kragen ihres T-Shirts entblößt. Sie trug mehrere Schichten dunkler Kleidung, keine von ihnen anständig zugeknöpft, vielleicht froh sie einfach nicht, jedenfalls stach das weiße T-Shirt, das ausgelehnte, das von ihren Schultern herunterhing, hervor. Sie hatte raue Hände, der Winter hatte sich an ihnen bemerkbar gemacht, lange Finger, grob und eckig. Sie legte eine Spur Tabak auf das Blättchen, befeuchtete den Rand mit der Zungenspitze und rollte alles zu einem Stängel zusammen, schob ihn sich zwischen die Lippen und zündete ihn an. Die Zigarette im Mund, steckte sie die Hände in die Manteltaschen, ohne auch nur eine Andeutung, es wegen der Temperaturen zu tun. Einer von der Gruppe wand-

te sich im Gespräch an sie, sie antwortete knapp, während die Zigarette bloß hoch- und runterschaukelte, aber mit der kargen Antwort unzufrieden hakte dieser nochmal nach. Sie gestikulierte mit Händen in den Taschen, die schwarzen Spitzen hoben sich an, fuhren in die Seiten, sie ließ sie wieder absacken, holte eine Hand hervor und klemmte den Stummel zwischen zwei Finger. Die Worte stießen begleitet von Rauchwolken aus ihrem Mund, nach wenigen schon verstummte sie und zog an der Zigarette. Die Herumstehenden schalteten sich ins Gespräch ein, redeten auf den anderen ein, während sie in Ruhe ausrauchen durfte. Ihr Schlüsselbein bewegte sich nach oben, wenn sie zog, und senkte sich, sobald der Rauch aus ihrem Inneren herauswölkte.

Ich schlich mich an ihr vorbei. Unter der Laterne im Licht hätte sie mich ohnehin nicht sehen können. Ich lief in einem Halbkreis um sie, huschte unauffällig außerhalb des Lichtradius an ihr vorbei, wusste selbst nicht weshalb. Die Hände schwitzten kalt, unter den Armen klebte es. Ich erreichte im falschen Moment die Tür, jemand, der vor mir hineinging, schlug sie mir vor der Nase zu. Ich stieß sie an, vergeblich, lehnte mich gegen sie, zu stark, so gab sie zu leicht nach, ich stürzte in die Kneipe hinein, stolperte an der Schwelle, aber fing mich im letzten Moment.

Kärglich ausgeleuchtet, kam sie mir von innen bei Weitem geräumiger vor, als es sich draußen vermuten ließ. In der Mitte eine Barinsel in Form eines Quadrats, um sie herum langbeinige Hocker, alle besetzt. Leute standen vor dem Tresen, die Jacken, Taschen unter die Stuhlbeine gestopft. Entlang der Fensterfront, links von mir, waren Sitznischen aufgereiht, die Rückenlehnen der Sitzbänke als Grenze. An der Wand mir gegenüber, hinten, hatte man einzelne Kabinen angebracht, die durch Holzbalken getrennt und zum Eingang offen waren. Die massiven Eichenpfeiler und das schlechte Licht hielten die Sicht auf die dortige Kundschaft verborgen. Ich schnappte mir den erstbesten Platz, links von der Tür, der einzige freie, mein rechter Oberschenkel passte nicht auf die Bank, das Bein hing heraus, aber das mach-

te nichts. Bald verstand ich auch, warum die Ecke frei gehalten wurde. Jedes Mal nämlich, wenn die Tür aufging, schlug sie gegen meinen Arm, gegen das Knie, pausenlos, man ging hier rein und raus. Ich war froh, als mein linker Tischnachbar sich den Gehenden anschloss, er tippte mich an, murmelte etwas, ich erhob mich und ließ ihn raus. Als er weg war, rutschte ich nach, einer, der das Leergut von den Tischen räumte, kam, ich bestellte mir ein Bier, »einen Kurzen«, korrigierte ich mich, aber da hatte er sich bereits umgedreht, nicht ohne mir zuvor einen missmutigen Blick zuzuwerfen. Ich war unsicher, ob sie hier servierten, unsicher, ob er mich verstanden hatte, überlegte, wie lange ich hier bleiben wollte, ich hatte mir den Schnaps provisorisch bestellt, zum Nippen oder Kippen, je nachdem. Der andere kam in wenigen Minuten zurück, brachte mir ein Gedeck. Er nahm den Geldschein, den ich ihm hingehalten hatte, und kam samt Wechselgeld nicht mehr zurück.

Nach dem Klaren kehrte das Gefühl in die Gliedmaßen zurück. Ich schnorrte eine Zigarette, endlich, steckte sie an und musste an *sie* denken, wie *sie* ihre Zigarette hielt, zwischen den Fingern, den groben, eckigen Fingern, als würde der weißliche Stängel dahin gehören, als wäre er mit ihrer Hand verwachsen. Ich dachte daran, wie sie den Filter an die Lippen legte und ihn dazwischen eindrückte, wie sie das blaue Köpfchen des Streichholzes am Schachtelrand rieb und die Flamme an das Zigarettenende hielt. Dann zog sie, zog, der Brustkorb füllte sich mit Luft und Rauch, ging vor, ging hoch, die Adern saugten sich mit Nikotin voll, ihr wurde leicht, man hatte es ihr angesehen, hatte es in ihren Augen gesehen, die in lächelnde zerfuhren, ohne die Lippen zu gebrauchen, die funkelnden, die dunklen Augen. Für einen Moment hielt sie den Atem an, löste die Lippen voneinander, die Zigarette blieb an der aufgeplatzten Haut haften. Mit dem Lösen öffnete sich der Mund, und einen Augenblick lang passierte nichts, passierte nichts, bis sie letztendlich die Überbleibsel, die Reste des Inhalierten im bläulichen Dunst wieder ausblies, sie durch den

Mund, durch die Nase aus ihrem Körper wieder ausstieß, in einer dichten, strammen Schwade. Ich nahm einen Zug von meiner Zigarette, blies den Rauch aus, drehte sie zwischen den Fingern, das Ende glühte wieder und erlosch zu grauer Asche, aber es war nicht das Gleiche, es war fade, wie ich es tat, es war nicht so voller Leben wie bei ihr, ich labte mein Innerstes damit nicht, ich lebte nicht davon, im Gegenteil, ich räucherte das Leben damit aus, ich rauchte lebensvergiftend, mit jedem Zug spürte ich, wie mir die Lungenbläschen verklebten, wie die Organe immer härter, immer schwärzer wurden, wie sich eine Kruste um sie herum bildete und sie sich welk schrumpften. Ich drückte die Zigarette, zur Hälfte geraucht, aus, der Nachbar, der Geber, blickte beleidigt zu mir, schüttelte den Kopf. Der wird noch eine Kippe an mich verschenken, dachte ich. Der Rauchgeschmack lag geschwollen im Mund, dick und schwer, das würde *ihr* nicht passieren, bei ihr wäre der Nachgeschmack »nussig«, oder wie man dazu sagt. Ein anderer als vorher brachte noch ein Bier und ritzte mit seinem Kugelschreiber einen Strich in den aufgeweichten Bierdeckel. Ich will Dinge sehen, wie sie es tut, dachte ich, ihre Worte mit meinem Mund nachsprechen, ob's das Gleiche wäre, das gleiche Gewicht, selbstverständlich. Wonach ihr Mundinneres wohl schmeckt, wie ihre Kleidung riecht, wie grün ihr Grün ist und wie kalt ihr Kalt. Alles öffnen würde ich und alles sehen. Über sie schreibt man Bücher, dachte ich, man schreibt Bücher über sie, das Ü in Bücher zog ich lang, ich wollte ihr das sagen, ich wollte sagen: Über dich schreibt man Bücher, ja. Aber wenn ich ihr das sage, *wenn* ich ihr das sage, werde ich alle Vokale, auch das Ü, insbesondere das Ü, gleich aussprechen, alle, wie sie sein sollen, ich werde keinen dehnen, was soll sie denn von mir denken, wenn ich das Ü dehne? Das klingt doch komisch, wenn man das Ü in Bücher einfach so, ohne Grund dehnt, ich will ja nichts betonen, ich habe das Ü absolut grundlos in meinen Gedanken gedehnt, einfach ohne Grund.

Der eine gegenüber, mit den herunterhängenden Unterlidern, aus denen Fleischiges quoll, drückte seinen Stummel in den herumliegenden Kronkorken, drückte ihn platt, drückte so klobig, dass er ihm unter den Fingern davonrutschte. Ich wurde von dem Aufklirren aufgeschreckt. Ein Rauchfaden stieg vor mir auf, so hauchten die Zigaretten nämlich ihre Seele aus. Der mir gegenüber blies mir den Rest des Eingezogenen ins Gesicht, stand auf und schob mit seiner Wampe den Tisch vor, sodass ich hochfuhr, als die Tischbeine am Boden kratzten. Er sah mich schweigend an, die Augen lallten, schob sich zwischen Tisch und Sitzbank durch und verließ die Kneipe.

Graues Morgenlicht hatte das Barinnere auf Silhouetten gedrosselt. In einer der Kabinen an der hinteren Wand schmatzten zwei miteinander verschmolzen, ächzten in den jeweils anderen. Der Wasserhahn leckte an einer Stelle, dicke Tropfen klatschten gegen das metallene Becken. Ich tat es dem Fleischäugigen nach, quetschte mich zwischen Tisch und Sitzbank und ging nach draußen.

Eisige Winterluft blies mir ins Gesicht, eisig, aber schon nachgiebig, an der Schwelle zu mild. Man roch noch den März in ihr, man roch sein Ende. Der Fluss, vor Lichtmangel erblasst, war erst aufgewacht, floss stumm und mürrisch Richtung Norden. Ich bewegte mich stromaufwärts zu Fuß, das wäre im Wasser nie möglich. In seiner endlosen Spur, dem endlosen Kreislauf strömte er mir lautlos entgegen, strömte lautlos an mir vorbei.

Vorne, auf der Aussichtsbank, nur noch Schritte entfernt, lag schwarzes, zusammengeknülltes Großes. Je näher ich kam, desto menschlicher wurde der Klumpen. Ein Bein im Knie gekrümmt, mit der Sohle aufgetreten, eins ausgestreckt, die Ferse auf dem Boden, die Fußspitze zur Seite in der Luft. Die Hände aber aufgeräumt, auf der Brust gefaltet, ein Finger in den anderen verschränkt, wie ineinander verzahnt. Was für eine Pose, dachte ich noch, halb spontan vom Schlaf übermannt, halb zurechtgelegt. Von den Temperaturen unbetroffen schlief er, mit einer düsteren

Miene, den klumpigen Brauen, die sich im Schlaf zusammengezogen hatten, unter der linken eine ovale Narbe. Er hatte eine markante Nase mit großen Nasenlöchern und hervorstehenden Nasenflügeln, die sich in Falten vom restlichen Gesicht schieden, vom groben, aber anmutigen Gesicht, das von der hohen Stirn eingeleitet wurde und in einem dichten, schwarzen Bart endete, in den es zur Hälfte eingemummt war und der in dichtes, schwarzes Haar überging, dickes, pechschwarzes Haar, stellenweise wie abgerissen und verknötet. Er atmete unmerkbar, ich stierte auf seine Brust, ein Stillstand. Fünf, acht, zehn Atemzüge meinerseits, kein einziger in ihm. Allein das Festgezogene, das Zusammengezogene, das Gespannte in seinem Gesicht, die strammen Gesichtszüge, über die er sogar während des Schlafes verfügte, verrieten, dass er am Leben war. Keiner, der tot war, keiner, der schlief, sah jemals so aus, schlief in einer solchen Disziplin, mit Lippen, die nicht geschlossen waren, sondern schwiegen, mit Augen, die nicht träumten, sondern die er verschlossen hielt, die Brauen zogen sich vor Anstrengung zusammen. Nichts versteht er vom Schlaf, schläft, als hätte er es sich bei jemandem abgeschaut, nicht in Ruhe liegt er da und schläft, sondern in Regungslosigkeit. Alles macht er richtig, alles stimmt, aber alles ist falsch, was er tut, wie er da in seiner bloßen Formulierung des Schlafes liegt, als würde er Schlaf sprechen, aber anderes treiben, mit den spontan aufgekommene Beinen und Augen, die er geschlossen hält. Alles, was er vom Schlaf weiß, hat er darein gesteckt, in diesen einen Akt, in diese eine Geste. Ich drehte mich um, um zu gehen – ich habe ihn durchdacht, durchdacht und verstanden, dachte ich selbstzufrieden, was für eine Metapher, die ich da entschlüsselt habe, dachte ich mir, da gibt's nichts mehr zu holen. Ich drehte mich um, drehte mich so staksig, dass ich von der Bordsteinkante rutschte und vor Schreck ein so lautes Geräusch ausstieß, dass der vor mir von der Bank aufsprang, selbst vor Schreck aufsprang und mich ansah, mich ohne groß herumzusuchen ansah, mir direkt in die Augen sah, mit seinen schwarzen, die auffunkelten. Aus dem

Schlaf herausgerissen, noch nicht zu seinen Sinnen gekommen, presste er die Zähne aneinander, sodass es am Unterkiefer zuckte, sodass es sich unter dem Bart in Strängen zusammenzog. Die Nasenlöcher blähten sich auf, die Brauen rafften sich in zwei tiefe Furchen. Alleine durch seine Präsenz löschte er mich aus. In seiner Anwesenheit, in einer bloßen Anwesenheit hatte er das Meinige vernichtet, das Meinige, das blass vor Angst vor ihm stand, erstarrt vor ihm stand, gefühllos in den Gliedern, während er es in der reinsten Anwesenheit zunichtemachte, nur damit einen Augenblick später die Augen wieder dämmrig wurden, wieder trüb. Die Mundwinkel erlahmten zum Schlaf hin, die Schultern erschlafften, er krachte mitsamt seinem gesamten Gewicht zurück auf die Bank. Zurück auf den Rücken, mit baumelnden Armen schlug er die Fingerknöchel am Asphalt auf, ich hatte dieses Aufschlagen gehört, klar und deutlich, während die gelösten Fäuste auf den Boden fielen, dagegen prallten. Sie lagen auf dem Beton, die oberste Hautschicht angekratzt, kleine Blutpunkte sickerten durch die Haut hindurch. Das Gesicht zur Seite, mit geschlossenem Mund und zusammengezogenen Brauen lag er da. Nichts wie weg, dachte ich und drehte mich um, drehte mich von ihm weg und lief schnellen Schrittes nach Hause, lief zunächst, rannte bald. Das Rennen nicht gewohnt, rannte ich mit stechendem Schmerz in den Seiten, rannte mit stechenden Knien, rannte und schnaufte. Es brannte in den Lungen, brannte vor Kälte, brannte vor Anstrengung, ich hielt an, stützte mich mit den Händen auf die Knie, atmete schwer, atmete und atmete, sodass mir wohl wurde, wie ich von dieser Luft, von dieser Welt Gebrauch machte, wie ich ihrer bedurfte, wie ich mich in diese Wirklichkeit einfügte, in ihr geschah. Japsend stürmte ich in meine Wohnung, riss die Fenster auf und fiel ins Bett.